Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 5 (1783)
Heft: 20

Artikel: Ein Gedanke
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543792

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Zwanigstes Stück.

Ein Gedanke.

Ein Staat ohne Wissenschaften, ist ein Körper ohne Seele, aber ein Staat ohne Handlung ist noch bedaurungswürdiger, denn ihm fehlen Kräfte zum Daseyn und Wachsthum. Ich begreife unter dem Wort Handlung nicht bloß jenen Verkehr den der Kauf- oder Handelsmann mit inn- und ausländischen Waaren macht; Nicht bloß jenes Genie das den Eigennutz allein befriediget und das übrige darben läßt, sondern jene fruchtbare Zeugemutter der Indüstrie und des thätigen Fleisses, der immer geschäftig ist, das Ganze des Staates zu beleben, solches zu ernähren und zu erfrischen, damit jede eine reiche Erndte zur Glückseligkeit aller Glieder desselben machen und erwarten könne. Der Mensch oder der Mann, der sein Augenmerk auf dieses richtet, ist ein patriotischer Kaufmann, oft eine seltene Erscheinung, aber eine Erscheinung die um desto merkwürdiger, weil sie öfters selten ist. — Nicht daß es überal an solchen Genien mangle, oder daß man fragen müsse wo ist der patriotische Kaufmann? es gibt viele; Dadurch, oder durch sie, sorget die Vorsehung vor jedes geringscheinende Ort, sie sind nur selten weil sie zerstreut und unbekannt sind. Wie viele Kaufleute giebt es nicht, die bei tausenden gewinnen und auch bei tausenden wieder zum Verdienst austheilen; — Es gibt Fabriken die bis auf 10000 Menschen ernähren; Fürsten legen ihren Unterthanen Tribute auf, diese Fabrikanten oder Kaufleute bezahlen

nicht nur vor sich Tribut dem Fürsten oder Oberherren, sondern sie bezahlen überdieß an andern 10000 so viel, daß auch diese wiederum vor sich einen ihrem Vermögen angemessenen Tribut zahlen können, das muß nothwendig den Fürsten bereichern und wer wird sich wundern, wenn die weisen Fürsten unserer Zeiten anstatt kostbare, am Ende nichts eintragende Kriege, lieber sich die Aeufnung solcher Fabriken und Manufakturen in ihre Ländereien angelegen seyn lassen.

Fried ernährt und Unfried verzehrt, ist ein altes und einfältiges Sprichwort, aber an Wahrheit geht ihm kein Quintlein ab. Ein im Frieden durch die Handlung blühender Staat ist reicher und glücklicher, bei der eingeschränktesten Grösse, als der weitläufigste bei immerwährenden Kriegen, und solten die Eroberungen eines Alexanders seinen gleich seyn. Diese Eroberungen sind nichts als Lockspeisen für Fremde, Quellen innerlicher Empörung, Leim in klaares Wasser geworffen, zu trüben das Glük friedlicher Nationen, aber die Monarchen sind keine Kaufleute, sie plagt kein Geldgeitz, nur die Eroberungssucht ist eine ihrer Krankheiten, die kein Hipokrates heilen wird; indessen scheint es doch als wollen sich die Wurzeln dieser Potentaten-Krankheit aus dem Grunde losreissen, Catharina und Joseph bekommen eine gesundere Farbe, und ihre Unterthanen bekommen anstatt Wespen, Bienengestalt, Monarchien geben den Thon zuerst an, ihnen folgen kleinere Staaten, dann Republiken. — Wahr ist es und wahr bleibt es, daß Tapferkeit Republiken, Einsicht aber Monarchien ziehet. Woher das? Beantworte es du Menschenkenner, dir selber und andern!!

Für Gott, Menschh. u. Vaterl. 16 St.

Ueber